

Flügel im emotionalen Gefängnis der Welt

Den Titel, unter dem dieser Gottesdienst steht –Flügel im emotionalen Gefängnis der Welt– muss man sich erstmal erklären, oder erklären lassen, bevor man seine eigene Vorstellung davon entwickelt. Zumindest meiner Meinung nach.

Um was für Flügel und um was für ein Gefängnis soll es nun also unserer Meinung nach gehen? Da etwas Hintergrundwissen möglicherweise beim Verstehen hilft: während unserer Konfigreizeit und bereits davor hat sich jeder Konfi über Dinge Gedanken gemacht, die ihn/sie beschäftigen, worüber man sich Sorgen macht, aber auch was einem Freude und Hoffnung gibt. Es wurde viel über aktuelle Kriege geredet, über Verlustangst, eine ungewisse Zukunft und wir haben festgestellt, dass diese Ängste in unserer unmittelbaren Nähe existieren. Mag sich die Gefahr noch so weit weg befinden, sei es die Ukraine, Israel oder einer der anderen unzähligen Kriege, über die niemand mehr redet, weil sie bereits so lange andauern, dass man sich gewissermaßen an sie gewöhnt hat. Ein Beispiel, welches uns doch etwas näher liegt, ist der Anschlag in der Mannheimer Innenstadt, dem jedoch schon viele andere, zum Glück nicht hier, vorangingen. Noch ein Anschlag, traurig? Definitiv. Wirklich etwas Neues? Eigentlich nicht. Und egal, ob es nun die Trauer um einen verstorbenen Freund, Soldat oder Bruder ist, die Angst, die einen jetzt vielleicht begleitet, wenn man durch die Innenstadt läuft oder die Wut auf vorangegangene Generationen, die diesen wunderbaren Planeten beinahe zugrunde gerichtet haben, was wir teilweise immer noch tun wollen. Ich will ja nichts sagen, aber Trump und seinen Vertrauten mit ihrem „Drill Baby Drill“ Projekt ist es glaube ich ziemlich egal, was mit uns europäischen Schmarotzern, so einer seiner Regierungsmitglieder wörtlich in Bezug auf Handelsbeziehungen, passiert. Aber wie gesagt, ob es nun Angst, Wut oder Trauer ist, wohlgemerkt alles sehr ausgeprägte Emotion, sie begleiten uns, wo wir gehen und stehen.

Man gewöhnt sich an alles, auch an den Ausnahmezustand, dennoch sind wir nicht so frei in unseren Taten und Entscheidungen, erinnern wir uns doch immer an vergangenes. Ein kurzes Beispiel: meine Schwester hat mittwochs Orchesterprobe bis 08:30 Uhr abends, in der Musikschule in der Nähe des Reiss-Engelhorn Museums. Dass sie nun um diese Uhrzeit und allein bis zur Haltestelle Paradeplatz läuft, weil ihre Bahn dort fährt, ist für meine Mutter nicht tragbar. Die Wahrscheinlichkeit, mit der sich so ein Anschlag wiederholt, oder besser gesagt nicht wiederholt, spielt keine Rolle. Man könnte noch unzählige weitere Beispiele aufzählen, bei denen man sich um sich selbst oder um andere sorgt, jedoch sind sie so zahlreich, dass es unmöglich wäre, Das eine oder Die einen „richtigen“ zu finden.

Und da man es nun offensichtlich nicht schafft, dieses gesellschaftliche Versagen einzelner Menschen auf sozialer, aktueller und zukunfts-politischer Ebene zu ignorieren, wie soll man

da mit sich selbst und anderen leben? In diesem emotionalen Gefängnis der Welt, scheinbar unsichtbar und doch allgegenwärtig. Durch aktuelle Entscheidungen großer Politiker werden vielleicht die Grenzen verschoben, aber das Grundgerüst bleibt. Es bleibt, es wird bleiben und es existiert seit jeher. Schließlich gab es kaum eine Zeit, in der nicht irgendeine Krise das alltägliche Leben der Menschen beeinflusste. Also erneut die Frage, wie soll man so auf lange Sicht wirklich leben? Und damit meine ich nicht die existenzielle Versorgung mit Grundnahrungsmitteln und das damit verbundene physische Überleben des Körpers, sondern das Leben als Individuum, als Teil von etwas mit seinem eigenen Platz und seiner Freude und Hoffnung.

Für viele von uns liegt die Antwort in den kleinen Dingen. Und sei es ein Moment der Stille, in welchem sich die Gelegenheit zum Nachdenken über aktuelle oder grundsätzliche Fragen bietet. Einen Moment, der meist viel zu schnell vorbei ist, aber aus dem man dennoch mit einem positiven Gefühl geht. Mal hat man eine Antwort auf seine Frage, die manchmal gar keine ist und manchmal kann man sich einfach auf den nächsten dieser Momente freuen.

Auch das kurzzeitige Innehalten und das einem Lied Lauschen kann vielen von uns helfen, mit einer besseren Einstellung den Tag vorzuführen. Doch das sind nur persönliche Beispiele. Was sie angeht, so ist das Blatt noch unbeschrieben, oder vielleicht auch nicht. Ob es nun das Zusammensein mit Freunden und Familie, das Zeitverbringen in der Natur oder etwas ganz anderes ist kann man für sich selbst frei entscheiden. Kein Einzelner ist verpflichtet, doch glaube ich, man merkt recht schnell die Auswirkungen.

Kleine Dinge mit großer Wirkung.

Nicht unbedingt große Berühmtheiten mit wichtigen Entscheidungen. Sie braucht es vielleicht auch, doch jene kleinen und persönlichen Dinge tragen wir ständig mit uns. Sie können uns über Wasser halten, unsere Flügel im emotionalen Gefängnis der Welt.

Es geht nicht unbedingt darum hochzusteigen, höher als alle anderen, manchmal muss man auch einfach die kleinen, aber dafür umso schöneren Momente auf seiner Flughöhe betrachten und sich sagen: „Das Leben ist nicht perfekt, doch es gibt mir die Chance auf gute Momente, die als Erinnerungen verbleiben und mich begleiten.“ Und wer weiß, vielleicht schafft der ein oder andere es doch aufzusteigen, nicht um der Macht willen, sondern um der anderen Willen, die auch eine Chance bekommen sollen.

Die Flügel der Hoffnung wachsen und mit ihnen kann der Glaube wachsen, bei uns auch im Hinblick auf die bald bevorstehende Konfirmation.

Johannes Martin, Mai 2025